

Intimisierung des Öffentlichen

Nach einer Pause im Jahr 2014 soll dieses Jahr die Tradition des Mediensymposiums Luzern wieder an seinem Ursprungsort im Hotel Montana in Luzern fortgesetzt werden. Das diesjährige Mediensymposium findet vom 15. – 17. Dezember 2016 statt und steht im Zeichen der Erinnerung an seinen spiritus rector Prof. Dr. Kurt Imhof, der im Frühjahr 2015 überraschend verstorben ist. Inhaltlich wird sich das Mediensymposium jenem Thema widmen, das Kurt Imhof am Herzen lag und an dem er bis kurz vor seinem Tod gearbeitet hat: der Intimisierung des Öffentlichen.

Thema

Der Titel des diesjährigen Mediensymposiums «Intimisierung des Öffentlichen» verweist auf einen grundlegenden Prozess der Grenzverschiebung, ja vielleicht sogar des Grenzverlustes, zwischen der Sphäre des Öffentlichen und jener des Privaten, zu deren Kern das Intime gehört. Die Tragweite dieses möglichen Grenzverlustes wird deutlich, wenn wir uns vor Augen halten, was sich mit dieser «grossen Dichotomie» (Bobbio) verbindet. Seit der Aufklärung, die antikes Denken beerbt, gilt die Öffentlichkeit in normativer Perspektive als jene Sphäre, in der sich Freie und Gleiche begegnen, um das, was von allgemeinem Interesse ist, zu diskutieren und zu allgemein verbindlichen Entscheidungen zu kommen. Diese Entscheidungen sollen unter der Beteiligung oder zumindest Kontrolle aller getroffen werden. Öffentlich ist damit das, was von allgemeiner Relevanz und für alle sichtbar ist. Das Private ist demgegenüber – vorerst nur ex negativo – als jene Sphäre bestimmt, in der Individuen ihre Lebenspläne abgeschirmt von Beobachtung und Intervention verfolgen können. Privat ist in dieser Begriffsbestimmung das, was nicht von allgemeiner Relevanz, sondern nur von individuellem Interesse ist. Das Intime wiederum umschliesst innerhalb des Privaten das, was vor der Beobachtung durch nicht befugte Dritte verborgen werden soll, d.h. was nicht öffentlich sichtbar sein soll. Mit der Sphäre des Intimen als Kernbereich des Privaten verbindet sich somit die Vorstellung von Geheimnis (Simmel) sowie von subjektiver Innerlichkeit und Beziehungsinerlichkeit mit all ihren Affekten und Leidenschaften. Indem das Intime ab dem Ende des 18. Jahrhunderts zum Kern des Privaten wird, konstituiert sich eine Binnensphäre in der Gesellschaft, die es erlaubt, ausserhalb der Gesellschaft zu sein bzw. sich von dieser zurückziehen zu können.

Mit dieser Lesart des Dualismus von öffentlich und privat verbinden sich eine Reihe weiterer Dichotomien. Weil und insoweit der Austausch der aus ihrer Privatheit heraustretenden, freien und gleichen Bürger in der Öffentlichkeit nur dem zwanglosen Zwang des besseren Argumentes gehorcht, haben seine Ergebnisse Anspruch auf Vernünftigkeit. Öffentlichkeit verbindet sich so mit Vernunft; während Privatheit und insbesondere Intimität mit Emotionalität verknüpft wird. Darüber hinaus steht der Dualismus von öffentlich und privat in Beziehung mit einer weiteren grossen Dichotomie moderner, durch Individualisierungsprozesse gekennzeichnete Gesellschaften: die grundlegende Unterscheidung sozialer Beziehungen in gemeinschaftliche oder gesellschaftliche. Indem Gemeinschaft nach dem Modell der Familie gestaltet wird und «die Einstellung des sozialen Handelns [...] auf subjektiv gefühlter (affektuellem oder traditionaler) Zusammengehörigkeit der Beteiligten beruht» (Weber), bleibt diese Form der sozialen Beziehung indifferent gegenüber der Trennung von privat und öffentlich. Erst der «rational

(wert- oder zweckrational) motivierte Interessenausgleich», auf dem Gesellschaft beruht, braucht zumindest dort, wo er politisch wird, zwingend Öffentlichkeit. Die Vorstellung der Sphäre der Privatheit und Intimität als Ort der Familiengemeinschaft ist auch von Bedeutung für die Dissoziation der Geschlechter im Aufklärungsliberalismus. Der Frau wird aufgrund des ihr zugeschriebenen «gefühlbetonten, sanften und demütigen» Wesens der naturgegebene Platz im Haus zuordnet, während die dem Mann zugeschriebenen Eigenschaften «analytischen und abstrakten Denkens» ihn für die Öffentlichkeit prädestinierten.

Während all diese Dichotomien recht eindeutig mit der Unterscheidung von öffentlich und privat korrespondieren, bleibt in der Ideengeschichte wie in der aktuellen Diskussion ambivalent, welche der beiden Sphären mit welcher Konnotation von Freiheit (Freiheit zu vs. Freiheit von) verbunden wird. In der auf Aristoteles zurückgehenden republikanischen Tradition ist – wie von Hannah Arendt betont – die Öffentlichkeit jene Sphäre, die Freiheit gleichermassen voraussetzt und schafft. Dagegen bleibt die private Sphäre das Reich der Notwendigkeit, die alles das umfasst, was den Menschen zur Reproduktion zwingt und den Pflichten seiner Herkunftsgemeinschaft unterordnet. In der auf die Rechtsgeschichte des römischen Kaiserreichs zurückgehenden Tradition, die auch von liberalen Strömungen beerbt wird, ist hingegen das Private jene Sphäre, in der die Individuen ihre Lebenspläne frei von staatlichen Regulierungen und gesellschaftlichen Konventionen verfolgen können.

Entlang dieser mit dem Dualismus von öffentlich und privat verbundenen Dichotomien lässt sich nun die Intimisierung des Öffentlichen einerseits als eine Gefährdung der Relevanz- und Rationalitätspotentiale öffentlicher Kommunikation beschreiben, die mit einer Betonung affektuelier oder traditionaler Formen der Zusammengehörigkeit einhergeht.

Der mit dem Begriff der Intimisierung des Öffentlichen angesprochene Prozess der Grenzverschiebung oder des Grenzverlustes lässt sich andererseits auch aus der Perspektive des Privaten resp. Intimen betrachten. Hierbei geraten jene Funktionen der Sphäre des Privaten und ihres Kernbereichs des Intimen in den Blick, die nicht nur ex negativo aus den Funktionen der Öffentlichkeit bestimmt werden: die Bedeutung dieser Sphäre für die Ausbildung der Individualität und die Pflege persönlicher Beziehungen. Dabei kommt dem Geheimnis – wie wir seit Simmel wissen – eine zentrale Bedeutung zu. Persönliche und intime Beziehungen sind durch den Grad des geteilten Geheimnisses gekennzeichnet. Entsprechend lautet die Gefährdungsthese hier, dass durch die Intimisierung des Öffentlichen als Veröffentlichung des Intimen das Geheimnis erodiert und persönliche Beziehungen aber auch die Ausbildung unserer unverwechselbaren Individualität erschwert werden. Der gläserne, d.h. seiner Privatsphäre beraubte Mensch ist in letzter Konsequenz bindungs- und handlungsunfähig. «Wären wir gläsern – es gäbe keine Nähe, weil es keinen Abstand gäbe, den man überwinden könnte» (Bieri).

Was aber sind nun die Treiber dieser Entwicklung? Die Intimisierung des Öffentlichen kann interpretiert werden als Effekt eines allgemeinen sozialen und kulturellen Wandels moderner Gesellschaften, die durch Individualisierung und Wertepluralismus gekennzeichnet sind. Sie kann spezifischer mit dem Wandel der Politik im Zuge der Globalisierung und des Neoliberalismus und der damit verbundenen Entpolitisierung durch Argument des Sachzwangs resp. der Alternativlosigkeit einerseits, aber auch mit dem erstarkenden Populismus andererseits in Verbindung gebracht und beispielsweise unter der

Perspektive des Rationalitätsverlusts diskutiert werden. Schliesslich kann dieser Prozess aber auch vor dem Hintergrund und in Bezug auf den Wandel der Medien selbst diskutiert werden, der sich als Kommerzialisierung (Adaption an unterstellte Bedürfnisse der Nutzer nach Emotionalisierung, Personalisierung und Privatisierung etc.) und in jüngerer Zeit als Digitalisierung beschreiben lässt.

Roundtable 1: Öffentlich und privat/intim – theoretische Grenzziehungen und Grenzziehungsdiskurse

Öffentlichkeit ist die Sphäre, in der das, was alle etwas angeht, so unter Beobachtung und Beteiligung potentiell aller derart diskutiert wird, dass die Ergebnisse Vernünftigkeit und Allgemeinverbindlichkeit beanspruchen können; Privatheit ist korrelativ dazu jene Sphäre, in der Individuen ihre je spezifischen Lebenspläne verwirklichen können, ohne dabei unter Beobachtung und Rechtfertigungszwang zu stehen. So vermeintlich klar diese Unterscheidung ist, so historisch variabel sind ihre Ausprägungen. Was allgemeinverbindlich durch die politischen Institutionen geregelt und was privater Initiative und Handlungsfreiheit überlassen bleiben soll, war und ist immer wieder Gegenstand öffentlicher Debatten. Darauf hat auch die feministische Kritik verwiesen, als sie unter dem Schlagtruf «Das Private ist Öffentlich» die vermeintlich klare Grenzziehung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit und der damit verbundenen geschlechterspezifischen Zuweisung von Rollen und Handlungssphären in Frage stellte. Entsprechend widmet sich der erste Roundtable der theoretischen Diskussion der Grenzziehung zwischen privat/intim und öffentlich und der analytischen Rekonstruktion der Grenzziehungsdebatten in der öffentlichen Kommunikation. Erbeten sind Beiträge, die sich u.a. mit folgenden Fragen auseinandersetzen: Wie lässt sich das Öffentliche und das Intime / Private für unsere aktuellen Gesellschaften theoretisch adäquat und differenziert konzeptionieren? Wie lässt sich die Grenzziehung begründen und welche Rolle kommt den einleitend genannten Dichotomien hierbei zu? Sind sie noch analytisch leitend oder verstellen sie den Blick auf neue Entwicklungen? In Bezug auf welche Phänomene und mit welchen Argumenten lässt sich eine Intimisierung des Öffentlichen als eine bewusste Grenzverschiebung zwischen diesen beiden Sphären interpretieren, die – durchaus mit aufklärerischem Impetus – vermeintlich Privates zum öffentlichen Thema macht, weil es der Auseinandersetzung in der öffentlichen Kommunikation bedarf? Inwieweit und in Bezug auf welche Phänomene wird die Grenzverschiebung zwischen öffentlich und privat / intim zum Gegenstand öffentlicher Diskurse und welche Regularitäten lassen sich in solchen Diskursen beobachten? Wie verändert sich die mediale Selbstreflexion auf Grenzverschiebungen durch die Medien? Wie verläuft der medienethische Diskurs? Wie hat sich die Definition dessen gewandelt, was wir als «öffentliche Sittlichkeit» beschreiben? Und schliesslich: Vorausgesetzt, die These von der Gefährdung der Sphäre des Intimen erweist sich als plausibel; welchen – staatlichen wie nicht-staatlichen Institutionen soll und kann der Schutz der Sphäre des Intimen obliegen?

Roundtable 2: Die Etablierung des Privaten in den traditionellen Medien

Kurt Imhof hat den Siegeszug des Privaten und Intimen in den (traditionellen) Medien facettenreich beschrieben und neben dem sozialen Wandel primär die Kommerzialisierung des Mediensystems als wesentlichen Treiber identifiziert (vgl. Imhof 1999; 2011). In der Ära der Gesinnungspresse und des öffentlichen Rundfunks war die Thematisierung des Privaten auf wenige spezifische Textformate wie die Gerichtsberichterstattung oder den Nachruf beschränkt. Der soziale Wandel (Frauenbewegung; 68er Bewegung) und die Kommerzialisierung des Mediensystems mit der Boulevardisierung der Printmedien und der Dualisierung des Rundfunks bildeten die Voraussetzungen für einen «Siegeszug» des Privaten in den Medien, den wir nun seit rund vierzig Jahren beobachten können.

Folgende Leitfragen können die Beiträge zu diesem zweiten Roundtable orientieren: Was sind neben der Kommerzialisierung weitere mögliche Treiber der Etablierung des Intimen in den traditionellen Medien? Welche Rolle spielt die Digitalisierung und das Aufkommen von Social Media für die Thematisierung von Intimem in traditionellen Medien? Wie sind die Dynamiken in diesem Feld einzuschätzen? Führen die Verschiebungen der Grenzen und die regelmässigen Tabubrüche im Sinne einer Eskalationsspirale zu immer weiteren Verschiebungen und Tabubrüchen oder gibt es restringierende Faktoren? Welche Rolle kommt den Medienproduzenten und welche den Medienrezipienten zu? Mit welchen Strategien wird die Veröffentlichung des Intimen durch Medienproduzenten moderiert und legitimiert – und wie ändern sich solche Strategien über die Zeit? Wie (reflektiert) gehen die Rezipienten mit einer zunehmenden Intimisierung in der medienvermittelten Kommunikation um; was motiviert die Konsumtion entsprechender Sendungen und Beiträge (Fremdschämen, Häme, Empathie, Unterhaltungsbedürfnisse, Reflexion auf Normen und ihren Wandel)? Und welche Motivationen haben die Teilnehmenden an Formaten, in denen Intimes öffentlich preisgegeben wird (Aufmerksamkeit, 15 Minuten Ruhm; Erwartung an Authentizität)? Wie sichern die Teilnehmenden in diesen Settings, noch in einem gewissen Masse autonom über die Grenzziehungen zu entscheiden und so «Würde» zu bewahren? Denn unsere Konzeption der Würde eines Menschen hat «viel damit zu tun, dass er auf die Grenzen seines intimen Raums achtet und den innersten Bezirk seines Denkens und Fühlens nicht bedenkenlos jedermann öffnet» (Bieri 2012).

Roundtable 3: Intimisierung des Öffentlichen durch Social Media?

Hat die Kommerzialisierung des Mediensystems die Intimisierung des Öffentlichen durch neue Medienformate und Formen der medial vermittelten Interaktion vorangetrieben, so hat die Digitalisierung die Intimisierung auf eine neue Ebene gehoben. Denn die durch das Internet ermöglichte Kommunikation «many to many» hat den Kreis der Kommunikatoren in der öffentlichen Kommunikation sprunghaft auch auf jene erweitert, die uns primär Privates und Intimes mitzuteilen haben. Formen und Inhalte der Kommunikation, die ehemals als privat galten, werden so potentiell für Viele beobachtbar; die Grenzen zwischen privat und öffentlich werden fließend. Die durch die Digitalisierung entstandenen Möglichkeiten, elektronische Datenspuren nachzuverfolgen, die wir in unseren privaten Interaktionen hinterlassen, hat zudem die Verletzlichkeit der Privat- resp. Intimsphäre in einem nie gekannten Ausmass ansteigen lassen.

In diesem Roundtable interessieren Beiträge zu folgenden Fragen: Ist angesichts der Möglichkeiten zur Nachverfolgung und Kontrolle unserer Datenspuren unsere Privatsphäre bedroht und schärfer noch: ist die Vorstellung einer Privat- und Intimsphäre überhaupt noch haltbar? Dies umso mehr, als auch der subjektive Wunsch nach Selbstdarstellung in Social Networks zu einer Grenzverwischung führt. Wie weit sind die Kommunikatoren selbst bereit, Privates in Abhängigkeit von verschiedenen Formen der Social Media preiszugeben resp. welche Strategien sie zur Differenzierung zwischen privat und (teil)öffentlich setzen sie bewusst ein? Anschliessend an die oben skizzierte Bedeutung der Privat- und Intimsphäre als Ort, an dem vielfältigste Lebensformen möglich werden, weil diese Sphäre von gesellschaftlichen Konventionen entlastet ist, interessiert in diesem Roundtable auch, ob neue Medien für sich oder in Kombination mit traditionellen Medien einen Medialisierungs- und Kommerzialisierungsdruck auf die Lebenswelt der Nutzer entwickeln, der diese Vielfalt gefährdet. In Bezug auf die Bedeutung der Sphäre des Privaten und Intimen für die Ausbildung und Pflege persönlicher Beziehungen stellt sich die theoretisch wie empirisch zu beantwortende Frage, ob und wie in Social Networks authentische Formen der Pflege von Freundschaft möglich sind resp. unter welchen Voraussetzungen es zu einer digitalen Entfremdung von Interaktionsformen durch Social Networks kommt. Weil neue Medien uns auch vor neue methodische Herausforderungen stellen, sind insbesondere in diesem Roundtable auch Beiträge willkommen, die methodische resp. methodologische Aspekte des Themas diskutieren.

Roundtable 4: Rationalitätsverlust der politischen Kommunikation?

Wenn die Öffentlichkeit nicht mehr Ort politischer Auseinandersetzungen ist, weil Politik sich mit dem Argument des Sachzwangs resp. der Alternativlosigkeit der gestaltenden Kraft öffentlicher Kommunikation entzieht und wenn politische Kommunikation durch Emotionalisierung und durch Human Interest Themen geprägt resp. konkurrenziert wird, so lässt sich die Frage nach der Intimisierung des Öffentlichen auch als Frage nach der Gefährdung der Rationalität politischer Kommunikation stellen. Eine gewissermassen verlassene Agora, in der nicht mehr um politische Entscheide gerungen wird, füllt sich mit irrelevanten Themen und emotionalisierenden Kommunikationsformen. Dieser Gefährdungsdiskurs erhält durch das Erstarken populistischer Parteien in Europa Auftrieb. Allerdings muss sich ein solcher Gefährdungsdiskurs mit den Fragen auseinandersetzen, ob seine Prämissen theoretisch hinreichend differenziert und empirisch genügend gestützt sind. Hinsichtlich empirischer Befunde interessieren in diesem Roundtable Beiträge, die die Rationalität politischer Kommunikation medien- wie politikseitig differenzieren und beispielsweise unterschiedliche politische Logiken (Wahlkampflogik, Verhandlungslogiken etc.) und Phasen differenzieren. In theoretisch-normativer Perspektive sind in diesem Roundtable Beiträge erwünscht, die reflektieren, ob und wie eine emotionale Kommunikation und die Thematisierung von Privatem für die Qualität der politischen Kommunikation auch funktional sein könnten. Die Deliberationstheorie hat – um einen Theoriestrang herauszugreifen – mit Konzepten wie z.B. jenem des «story telling» hier Anknüpfungspunkte entwickelt, die die Rolle von Emotionen für die Inklusion oder die Mobilisierung differenzierter analysieren lassen. Im vierten Roundtable sind entsprechend Beiträge erwünscht, die uns theoretisch wie empirisch die Qualität öffentlicher politischer Kommunikation differenzierter analysieren lassen.

Einreichungen

Erbeten werden sowohl theoretische wie auch empirische und/oder methodische Beiträge. Für Ihren Beitrag stehen Ihnen 20 Minuten Vortragszeit zur Verfügung. Vortragsvorschläge sind als aussagekräftige Extended Abstract (1000 - 1200 Wörter exklusive Literaturverzeichnis) mit Angabe des Roundtables an patrik.ettinger@foeg.uzh.ch einzureichen. Der Beitrag darf in dieser Form nicht bereits publiziert oder auf einer wissenschaftlichen Tagung präsentiert worden sein. Bitte entfernen Sie alle Angaben aus dem Textdokument, anhand derer Sie identifiziert werden könnten. Die Angaben zu den Autoren, zu ihrer institutionellen Zugehörigkeit und Ihre Kontaktdaten erwähnen Sie bitte in der mail. Die Vorschläge werden per Double Blind Peer Review begutachtet. Für die Auswahl der Vorträge gelten folgende Kriterien: Bezug zum Tagungsthema, Güte der theoretischen Fundierung, Relevanz der Fragestellung, Angemessenheit der Vorgehensweise sowie Klarheit und Prägnanz der Darstellung. Abgabetermin für die Einreichung von Abstracts ist der 7. August 2016. Die Ergebnisse des Review Verfahrens werden bis zum 2. September 2016 bekannt gegeben.

Ausgewählte Beiträge des Mediensymposiums werden in einem Sammelband in der gleichnamigen Reihe bei Springer (www.springer.com/series/12666) publiziert.

Organisatorische Hinweise

Die Tagung wird am Donnerstag, den 15. Dezember 2016, abends mit einem gemeinsamen Abendessen und einem Input-Referat beginnen und am Samstag, den 17. Dezember 2016, gegen Abend enden. Die Tagung wie auch das Rahmenprogramm zur Tagung finden im Hotel Montana in Luzern statt (www.hotel-montana.ch/de).

Extended Abstracts können bis 7. August 2016 eingereicht werden an: patrik.ettinger@foeg.uzh.ch

Weitere Information zum Programm «Mediensymposium Luzern» finden Sie unter:

www.foeg.uzh.ch/de/Mediensymposium-Luzern.html

Zürich, Juni 2016: Roger Blum, Mark Eisenegger, Patrik Ettinger und Marlis Prinzing